

zu künden, ist in der Kunst viel vorgefallen. Damals waren Stuck, L. v. Hofmann, Exter, Dill, selbst noch Uhde, neue Fechter und Angefochtene; jetzt sind sie jenseits von alldem und ein neues Geschlecht wandelt die Pfade, die sie gebahnt haben. Manches in

dieser Ausstellung schmecktschon wieder nach „Schule“. Man erkennt etwa Dill und Zügel weithin an ihren Schülern (Reiniger, Schramm-Zittau), am wenigsten Stuck, bei dem die Naturen nicht so in Methode aufgelöst werden. Im allgemeinen ist der dekorative Zug, wie ja in ganz München („Scholle“!), weit stärker geworden. Eine Art Prinzip der Farbe um der Farbe willen hat sich aufgepflanzt, und da das Auge nun einmal zunächst auf



Winterausstellung im k. k. Österreichischen Museum, Büfett, entworfen von Albrecht Pasternak, ausgeführt von Pasternak & Geiringer

eingestellt ist, findet man alles in der Welt koloristisch. Wer hätte etwa gedacht, daß jemals ein feiner Farbenseher wie Nißl einen Innenraum der Glyptothek mit seinen gelben und grünen Kunstmarmorwänden, roten Säulen und gipsigen Statuen im hellsten Sonnenlicht als interessantes Farbenmotiv verwerten würde? Und ihm fällt selbst das „malerisch“ aus. Neben solchen Neuägigen hat aber die Münchener Sezession auch noch eine alte Garde, der die Lenbach-Zeit ins Gesicht geschrieben ist (Habermann, Samberger) und die Eklektik eines Albert v. Keller, die den Weg von Munkacsy bis zu F. A. Kaulbach zurückgelegt und sich mit allen Zwischenerlebnissen abgefunden hat. Natürlich fehlt auch der Rückschlag ins ganz Alte nicht, das ja in neuen Händen von der richtigen Naivität, wie bei Haider, einen aparten Reiz gewinnt. Und dieses gute Alte taucht mitunter selbst in hochmodernen Bildern gleichsam dämonisch auf und guckt mit den klaren Augen von damals durch die Farbenscheier von heute. Ein köstlicher Fall dieser Art ist Knirrs Selbstbildnis, dem man sein Datum gewiß deutlich ansieht, wo aber im Schrankspiegel die ganze Szene sich mit einer plastischen Klarheit abbildet, als habe man den Durchblick in das Hinterzimmer eines Bildes von Vermeer von Delft. Der Gesamteindruck von alldem ist jedenfalls der eines reichlich fließenden Kunstlebens. Die Honoratioren der Münchener Sezession sind gut vertreten. Am wenigsten gut Uhde mit dem bekannten Bilde des Schauspielers Wohl-muth als Richard III. und einer Szene: „Kind und Hund“. Für heroische Absichten nach